

3
Xa
1115¹

Ar. 7. 00

F. 3.

Abk. d. Kaufstrang vom
19. 11. 65 Al

~~T. S.~~

Na II 3 β

Nr 15

Naturgeschichte und Beschreibung
der
Baumanns
und besonders
der
Bielshöle,
wie auch
der Gegend
des
Unterharzes,
worin beyde belegen sind

von
Christian Friedrich Schroeder.

Hildesheim,
im Verlage bey Tuchseld und Compagnie,
1789.

20 8 23 20
4344

Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



Die Geschichte der Stadt Halle

von
Herrn
Herrn

U. N. F. O. R. T. S. C. H. I. C. H. T.

in Halle a. S.

Christliche Kirche

1788

im Verlage der Buchhandlung

1966 9 25

~~117511~~





Gehe ich meine Leser in das dunkle Labyrinth der Bielhöle selbst führe, halte ich es für nötig, einiges von der Gegend, darin sie und andern Hölen ihrer Art liegen, überhaupt, und wie und durch welche Kräfte und Revolutionen der Natur sie gebildet worden, voran zu schicken. Ich habe schon bey andern Gelegenheiten mei-

nen Widerwillen gegen alle Hypothesenkrä-
meren geäußert, wodurch jeder Stubenge-
lehrter hinter seinem warmen Ofen in ei-
ner Stunde tausend Welten schafft und
wieder vernichtet, und sich alle noch so kri-
stische Unebenheiten zu leicht übersehbar
Ebnen bildet. Das Studium der Natur
erfordert Mühe und Arbeit und führt nur
alsdenn auf sichere Wege und Wahrheiten,
wenn man seinen Wanderstab ergreift und
die Natur in ihren Arbeiten, Schlupfwin-
keln und Karkaturen, selbst besucht.

Ich habe schon in meiner Abhandlung
vom Brocken angeführt, daß große, wahr-
re und wirkliche Hölen (nicht kleine Hö-
lungen und Zwischenräume, die es allent-
halben unter der Erde und in Steinmassen
gibt)

giebt) nur in Kalkgebürgen vorhanden wä-
ren. Diese Art Kalkgebürge bestehen übe-
dem aus einem festen Kompakten, gipsar-
tigen Kalk, oftmalß Marmor, der nicht
in Lamellen, oder eigentlichen Geschieber,
Schichten und Flözen steht, sondern ein
großes, festverbundenes Ganzes ausmacht,
und gemeiniglich mit Ueberbleibseln von
einer Ueberschwemmung, oder mich noch
näher zu bestimmen, mit versteinerten See-
thieren, durchwebt ist.

Dies ist der Fall bey der Baumans-
und Bielsöhle, und allen den übrigen Hö-
len die ich zu befahren Gelegenheit gehabt
habe. Die Bauart und die Materialien
eines Gebäudes, lassen aber leicht einen
Schluß machen, wie, wann ehe, nach wel-

den Regeln und durch welche Kräfte, das Gebäude selbst, aufgeführt sey. Hier treffen wir mitten im Unterharz eine Gegend von festen Kalkgestein an, die ziemlich eine Meile in der Länge, und so weit man sie auf der Oberfläche der Erde verfolgen oder beobachten kann, eine Viertelsmeile und darüber, in der Breite, enthält. Die Sole dieser Kalk- oder Marmor- oder Gegend ist theils Granit (der allgemeine Grund- oder Bodenstein des Harzes) theils Schiefer, Grauwacke und andre sekundäre gewöhnliche Gebürgarten des Harzes. Oberwärts ist sie durch spätere Fluthen, theils mit abgerundeten Kieseln, theils andren Gesteinen, Letten und Lagen späterer Fluthen, die jenes von noch höheren

Berz

Bergen wegspülten und hier wieder niedersetzten, und endlich mit Dammerde bedeckt. Die Isolirung oder Einfassung dieser Kalkgegend besteht wieder aus den gewöhnlichen Gebürgearten des Harzes, unter andern dem Schiefer und der Grauwake, und enthält weil es Ganggebürge ist, wirkliche Erzgänge, worin auf Eisen, Kupfer, Silber u. s. w. Bergbau getrieben wird.

Wir haben hier also eine Art von länglichten Kessel, eine Molde, eine Vertiefung, deren Grund und Seitenwände aus gewöhnlichen Harzgebürgearten bestehen — die durch irgend eine plötzliche oder langsame Wasser-Revolution mit einer fremden Harzheterogenen Masse, dem Kalk, an und

ausgefüllt ist und ausgefüllt werden konnte, weil ein leerer Raum vorhanden war.

So weit liegt nur das getreue Buch der Natur offen und aufgeschlagen vor den Augen, und nun haben die Herren Hypothesengebährer Spielraum genug, diesen Kalk in diese ehemalige Tiefung des Harzes hineinzubringen. Sie mögen nun bey einer der spätern Ueberschwemmungen eine große Meereswelle in diese Vertiefung des Harzes hineindringen und darin ihren mit Muschelthieren angefüllten Schlamm, absetzen und diese Tiefung damit ausfüllen lassen; oder sie mögen das ganze Harzgebürge durch unterirdische Kräfte aus dem Meere in die Höhe schrauben und beym Hervortreten allen Meerschlamm in diese

Es

Eiefung hineinlaufen lassen — das kann mir gleich seyn. So viel ist wenigstens ausgemacht, daß dieser große Stamm, Stokwerk oder Bloch von Kalk und Marmor, Meeresschlamm gewesen sey, der eine ungeheure Menge von Schaalenthieren eingewickelt hat, die denn eben so beym Austrocknen und Hartwerden des Meeresschlammes, oder beym Uebergang zum Kalk, selbst zu Kalk geworden sind, als das Cementwasser ein Hufeisen durchdringt, ihm zwar seine Gestalt läßt, es aber in Kupfer umschafft.

Wir scheint diese ganze mit Kalkgesteinen ausgefüllte Gegend, in der die Bauerns-, Biels- und andere Hölen ihr Entstehen gefunden haben, ehemals auf dem bereits in allen seinen Theilen fertig gewesen

nen Harze, eine See, wie man deren im Großen noch in der Schweiz genung findet, gewesen zu seyn. Die Bode, der stärkste Fluß des Harzes, durchströmt und theilt diese Gegend in der Länge in zwey Hälften, hat sie durchgebrochen und so lange daran ausgechliffen, bis er nun an den meisten Orten wieder die Sole, oder das Grundgesteig zum Bette bekommen hat. Das feste, ursprüngliche Granitgebürge des Roßtraps, durch welches die Bode sich weiter unterwärts, *) einen Durch- und Ausgang wühlte, und sich ins flache Land stürzte, war, wie alle jetzt in Trümmern zerfallene und immer mehr und mehr zu Bruchstücken

*) Siehe meine Abhandlung vom Brocken, auch meine Abhandlung vom Roßtrap, in dem Götting. Magazin der Wissenschaften und Litteratur.

werdende Granitberge, ehemals, augenscheinlich und nach den zerstückten Theilen zu urtheilen, ein festes Ganzes, ein Damm der ununterbrochen von der westlichen zur östlichen Seite der Kofstrapgegend stand. Dieser ungeheure Granitklumpen diente also zu einem Damm, hinter welchem sich die Wasser der Bode aufstaunten und eine See bildeten. Ich habe in eben gedachten Abhandlungen angeführt, daß der Granit beym Kofstrap von der Sole oder dem Flußbette der Bode, in theils noch konservirten, theils zerbröckelten Felsen, auf 400, 500, 600, ja mehrere Fuß hoch, senkrecht in die Höhe reiche. An denen noch ein festes Ganzes ausmachenden Felsen des Kofstraps, hat einer meiner verehrungswürdigsten

sten

stien Freunde der Herr Bergmeister Hever
lah zu Hüttenrode, in einer beträchtlichen,
dem Gipfel sich nähernden Höhe, Stellen
gefunden, die ein Beweis eines daran her
geströmten Wassers sind. Er hat nämlich
bemerkt, daß der Granit in dieser Höhe
durch horizontale Wasseranspülungen, bes
sonders durch Eisgänge, eben so ein und
glatt geschliffen sey, als ich es bey meiner
Winterreise durch den Koftrap, 400 und
vielleicht mehrere Fuß senkrecht unter diesen
Stellen, da fand, wo jetzt die Wellen und
Eisgänge der Bode, den Granit anspülen.
Hier hätten wir also Spuren und Denkmä
ler einer Harzsee, deren Grund und Bette
denn nunmehr mit Kalkfelsen ausgefüllt ist.
Ob diese Ausfüllung nun aber vorher ges
ches

schehen, ehe der Bodestrom diesen Damm auf einmal, oder auch in Reihen von Jahrhunderten, oder nachher, oder ob beides durch eine und ebendieselbe Glutenrevolution geschah — darüber finde ich in dem ungeschriebenen Buch der Naturgeschichte des Harzes und dieser Gegend, keine Dokumente und keine alternative Beweise.

Doch, ich wende mich nun näher zur Entstehung der Hölen in diesem Kalkblosche selbst. Es war nun einmal die Materie vorhanden, die für allen andren Stein- und Erdarten bequem war, eine Veranlassung zu Hölen zu werden, oder eine Empfänglichkeit dazu hatte. Daß sie anfänglich weich und ein Schlamm gewesen, also nicht durch Feuer gemacht und gleich hart hervors

vorgeschossen sey, zeigen abermals die darin vorhandenen Seethiere und versteinerte Knochen. Diese konnten sich nur in eine weiche Masse eindrücken, und von einer weichen Masse umgewickelt werden. Dieser Seeschlamm, der durch das Austrocknen zu Kalk und einem Felsen wurde, war also mit Wasser vermischt. Er bestand vielleicht zur Hälfte aus Wasser, dessen Weg-trocknen, wozu wohl gar wegen des ungeheuren Durchmessers der Masse Jahrhunderte erfordert wurden, erst nach und nach geschah, da denn um so bequemer von den ätzenden Theilen des Kalks selbst, die darin eingewickelten Seethiere durchfressen und ihre Form ausgenommen, verändert, und in Kalk umgeschaffen wurden. Das Aus-trock-

trocknen dieser Schlammmasse geschah auf
 zweyerley Weise. Das darin befindliche
 Wasser senkte sich theils nach und nach zu
 Boden, und sinterte an den tiefern Punk-
 ten und auf der Sole als kleine Quellen
 heraus; theils verdunstete es oberwärts,
 und Sonne, Luft und Winde schufen zu-
 erst eine harte, trockne Rinde oder Ober-
 fläche, indes der innere und tiefere Theil
 der Masse noch weich, und ganz mit Was-
 ser geschwängert war. Aber auch dieser
 wurde nach und nach, besonders durch den
 allmählichen Abzug des Wassers, trockner,
 wasserleerer, zäher und härter. Der Ab-
 zug des Wassers musste nothwendig einen
 leeren Raum zurücklassen. Die innere tie-
 fere Masse fiel also zusammen, setzte sich;

die

1255 A.

die obere schon härtere, trocknere, mehr wasserleere Masse des Kalkberges aber, formirte nun schon eine Art eines Gewölbes, das sich selbst trug und weniger nachgab, indem die untere Masse sich senkte. Es mußte also nothwendig ein großer leerer Raum, oder wie wir sprechen: eine Höle entstehen.

Man kann sich im Kleinen durch ein Experiment von dieser Operation der Natur überzeugen. Man nehme nämlich ein Gefäß, gieße sehr wässerichten Schlamm, Thon oder zubereiteten Kalk hinein, und lasse dem Wasser unterwärts Gelegenheit, allmählig abzuziehen. Zuerst wird man bemerken, daß diese Masse oberwärts eine harte Rinde oder Kruste bekommt. Nach
einis

N^o 2281.

einigen Wochen, wenn das Wasser ganz verdunstet oder abgelassen, und alles erhärtet ist, wird man die ganze Masse gesunken und in ihr eine Menge kleiner Risse und Hölungen finden.

Wer die Baumans, und Bielsöhle mit Aufmerksamkeit betrachtet, wird von dieser Prozedur der Natur offenbar überzeugt werden. Man sieht ganz deutlich, daß die Sole dieser Hölen nachgegeben, sich von dem Gewölbe getrennt hat, und eingesunken, die Decke aber stehen geblieben ist. Man sieht dieses am besten an denen Stellen, wo das Wasser keine kleinere Risse gefunden um durchträufeln zu können, wo sich also kein Stalaktit angesetzt, die Wände überzogen und ihnen eine veränderte Ge-

B

stalt

stalt gegeben hat. Man findet an diesen Stellen daß die Erhabenheiten und Vertiefungen der Sole genau in die Erhabenheiten und Vertiefungen der Decke oder des Gewölbes passen, und sich gleichsam einschließen; ja man findet nach bergmännischer Art technologisch zu sprechen, hie und da ein genau korrespondirendes Hangendes und Liegendes, dessen Zwischenraum denn Höle ist. Das Einsinken des minder harten tiefern Schlammes, geschah hauptsächlich nach den Regeln horizontaler Richtung, es mußte also der Hauptriß den der Berg dadurch bekam, auch freilich horizontal gehen. Diese Richtung hat denn nun auch sowohl die Baumans- als Bielhöle im Ganzen. Natürlicherweise aber konnten
und

und mußten auch nach den übrigen Richtungen hier, kleinere Risse, Röhren, Spaltungen und Löcher entstehen, und so finden sie sich auch wirklich in beiden Hölen nach allen Stunden und Graden zu beiden Seiten, oben in der Decke und unten auf der Sole. Diese Spaltungen und Risse, die bey der Erhärtung der Masse und dem Ablauf des Wassers entstanden, waren anfänglich mehr winklicht, scharf und einschneidend, giengen tiefer ins Gestein ein, und vermuthlich an vielen Stellen zu Tage aus. Die Natur aber, die, indem sie schafft, zugleich immer wieder verändert und zerstöret, die besonders dahin arbeitet, alles der runden, als der vollkommensten Figur, näher zu bringen, hat auch hier in

Zahrtausenden große Veränderungen vorgenommen. Die Tagewasser die in Regen, Schnee, Thau und Nebel, auf die Oberfläche des Hölenberges fielen, sinterten in diesen Rissen herunter. Das Wasser, das ohnedem den Kalk so leicht auflöset, nahm Steintheilchen an sich, führte sie mit sich fort, verkleisterte durch deren Wiederabsetzen eine große Menge dieser Spalten, besonders die engern, und gab den größern Spaltungen, so wie der Haupthöle selbst, durch den Ueberzug mit Stalaktiten (Drips oder Tropfstein) eine mehr abgerundete Form. Man findet daher die engern, oft kaum die Weite einer Elle messenden Röhren der Bielhöle, gemeiniglich rund oder oval. Alle diese Hölungen werden auch
noch

noch immer enger und glatter; denn an den mehresten Stellen der Höle sintert das Wasser noch immer durch die Decke und Wände, und setzt die oberwärts aufgelöseten Kalktheilchens, in allerley Figuren und Gestalten wieder beim Abtröpfeln an der Decke, oder Herunterlaufen an den Wänden, ab. Wenn nicht schon der größte Theil der Wasserzugänge und Kanäle durchs Ansetzen des Tropfsteins, verstopft wäre, und sich nicht immer mehr zusetzte; so wäre es immer möglich, daß nach einer Reihe von Jahrhunderten diese große Hölen ganz und gar wieder von Tropfstein zugeschlossen würden.

Je feuchter die Witterung ist, je mehr also der Berg, dessen Inneres hohl ist, von

obenher angefeuchtet wird; je mehr dript es in diesen beiden Hölen. Wenn es eine Zeitlang gar nicht geregnet hat, so hören die Hölen beinahe ganz und gar auf zu drippen, und es wird trocken in selbigen; so bald aber nur wieder nasse Witterung einfällt, fangen sie wieder an zu drippen. Dieses ist der sicherste Beweis, wie tief die Atmosphärenwasser ins Innere der Erde von ihrer Oberfläche aus, ja daß sie gar durch Felsen selbst, dringen. Diese Hölen sind also auch ein Modell, nach welchem man sich das Entstehen der Quellen und Bäche überhaupt, und ihr Größer- und Kleinerwerden nach Maasgabe der nassen oder trocknen Witterung, leicht erklären kann, ohne gegen die einfachen Gesetze der

Maß

Natur mit manchem Wundermann sich
Hypothesen erträumen zu dürfen.

Ich wende mich nun zu dem Innern
der Hölen dieser Gegend selbst. Die Baum-
manshöhle die nun schon länger als ein
Jahrhundert von vielen tausend Reisenden
angegast und worüber so manches halb-
wahre, noch aber nichts hinlängliches oder
erschöpfendes, von so mancher unberufes-
ner Feder zusammengeschmiert und wieder
nachgeschrieben worden, ist wenigstens in
so weit bekannt genug, als daß ich mich
hier auf eine genaue Beschreibung dersel-
ben einlassen dürfte, zumal sie im Ganzen
genau eben das ist, was die Bielshöhle ist.
Ueberdem ist sie auch nicht so merkwürdig
ausgedehnt, verwirrt und ehrfurchtsvoll als

die Bielschöle, deren Ruf daher die Bau-
manshöle in Kurzem bey den Reisenden
aus der Mode bringen wird, wenn sie
nach Cäsars: veni vidi den Harz als wann
ihnen der Kopf brennte, durchlaufen; als
les obenhin angafften und ihre erlangte tiefe
Kenntniße der Welt in größern Werken
und feichten Journalen, zu Markte brin-
gen und sich dabey einer den andern brav
ausschreiben. *) Vermuthlich dürften die-
se

*) So schrieb auch eine ganze Schaar Skribler,
unter andern ein gewisser Pastor Bräs zu D. im
Br. in seiner übrigens nach dem Urtheil der all-
gemeinen Litteraturzeitung äusserst elenden Kinder-
reise nach dem Brocken, meine Abhandlung von
demselben aus, und ein modischer Almanachs-
Kompilator, füllte mit meiner Beschreibung des
Kosttraps, einen Theil seines Almanachs wört-
lich aus, ohne daß er den unter dem litterarischen
Publikum längst eingeführten Wohlstand beobach-
tet, und seine Quelle angegeben hätte.

se Reisende die von allen Gegenden her dem Harze zuströmen, und die man im Sommer wie die Wespen auf dem Harz herumschwärmen sieht, ohne daß sie sich mit den geringsten wissenschaftlichen Vorkenntnissen dazu ausgerüstet haben und ohne zu wissen warum sie reisen, — künftig mehr auf die Biels, als Baumanshöhle fallen, welches auch beinahe jetzt schon der Fall ist, der sogar schon den Brodneid des Führers zur Baumanshöhle rege gemacht hat.



Die Bielshöhle liegt in dem zu den herzoglich braunschweigischen Ländern gehörigen Fürstenthum Blankenburg, und zwar dem Theil desselben der zum Unterharz

(im geographischen Sinne genommen) gehört. Sie ist eine von den vielen, größtentheils noch nicht untersuchten Hölen, die vorbeschriebene Gegend durchkreuzen, unter welcher seit langer Zeit die Baumanshöhle den größten Ruf gehabt hat, und die einzige gewesen ist, welche von Fremden besucht worden. Von dieser und dem Eisenhüttenwerke: das Rübeland (besser Räuberland, wegen eines ehemals daneben belegen gewesenen Raubschlosses) liegt die Bielshöhle nicht viel über eine halbe Viertelstunde in west, süd, west und zwar auf der entgegengesetzten südlichen Seite des Bodeflusses, entfernt. Sie ist schon lange unter dem Nahmen: Meelloch bekannt gewesen. Man fand nämlich ehemals

mals am Eingange derselben einen feinen,
 weißen Staub. Dieser bestand aus auf-
 gelösetem Kalk, oder Dripstein (Stalakti-
 ten) der, so weit die Witterung und Ver-
 änderung der Atmosphäre mit ihren Wir-
 kungen in die Höle hineindringen können,
 aufgelöset, und in einen dem Meel ähnliz-
 chen Staub, zerfallen war. Nur erst vor
 einem Jahre war ein Bergmann, der Steis-
 ger *) des nicht weit vom Kübelande be-
 legenen Marmorbruches, auf den Einfall
 gekommen, diese Höle zu befahren. Eben
 dieser Mann, Namens Becker, ein Vetter
 des Führers Becker zur Baumanshöle,
 hat vom Herzog das Privilegium für sich
 und

*) Obnaefehr so viel als Unteroffizier unter den
 Bergleuten.

und seine Nachkommen erhalten, diese Höle den Fremden zu zeigen. Er führte mich vom Kübelande aus, über die große Brücke der Bode, zu dem Berge, in welchem sie eingeschlossen ist: dem Biellstein, an dessen steilen, felsichten Abdachung ein enger Stieg uns vor den Eingang der Höle, brachte. Dieser ist zwischen 100 und 150 Fuß hoch über den Spiegel der hier sehr majestätisch ins Auge fallenden breiten und tiefen Bode, erhoben, deren Lauf und Thal man eine ziemliche Strecke oberwärts und unterwärts übersehen kann. Der Biellstein ist hier so steil, daß man einige Schritte vor dem Eingang zu der Höle, die Bode fast senkrecht, nicht ohne Schauder, unter den Füßen fließen sieht. Die steile

steile Höhe des Bielsteins über der Höle, schätze ich wenigstens noch 300 Fuß. Auf der Spitze des Bielsteins, gerade über der Höle, soll der Göze Biel gestanden haben, und versicherte mir der Herr Pastor Strübner zu Hüttenrode und Rübeland, dessen Verdienste um die Civilgeschichte des Fürstenthums Blankenburg aufzuklären, nächstens durch sein noch unter der Presse befindliche historische Werk, der Welt bekannter werden dürften: daß er noch alles Mauerwerk auf der Stelle erschürft habe, wo nach der Tradition der Biel gestanden haben solle. Er hält dieses für das Grundgemäuer des Göztempels. Wenigstens hat der Bielstein und die Bielhöle, und zwar diese seit einem Jahr, da sie gleichsam

sam erst wieder in Aufnahme gebracht worden, den Namen von Gott Biel, erhalten.

Der Gang der zu dem Innern der Höhle führt, hat eine Art kunstmäßiger Regelmäßigkeit. Ich will nicht behaupten, daß er ganz durch Kunst gemacht sey, ich bin aber überzeugt, daß er irgend jemals durch Kunst nachgeholfen und bequemer gemacht sey. Vielleicht thaten dies die Priester des Biels, denen die Höhle sehr bequem war ihre religiösen Gaukeleien zu treiben. Dieser Gang führt in einer sich ziemlich gleich bleibenden Abdachung von etwa zwanzig Graden, abwärts, hält eine ziemlich gerade Linie und ist genau so hoch und breit, und bleibt sich hierin immer so gleich,
daß

daß man ohne große Unbequemlichkeit und
 Rücken, in das weit wildere Innere, der
 Höle einfahren oder herabsteigen kann. So
 regelmäßig arbeitet die Natur in kleinern
 Werken, nie. Vermuthlich ist dieser
 Gang ehemals geräumiger gewesen, denn
 der Tropfstein oder Stalaktit, der die
 schwarzen marmornen Wände wie mit ei-
 nem Zucker dick überzogen hat, hat ihm ei-
 nen Theil seiner Höhe und Breite benom-
 men. Der Fußbode hat etwas ähnliches
 von einer Treppe und ist übrigens mit
 Dammerde bedekt, die denn ohne Zweifel
 von Tage aus hereingeflossen ist.

Die Höle selbst, ist durch 2 Thüren
 verschlossen. Der Führer versicherte mir,
 daß neidische und schadenfrohe Leute allerley

Si

Figuren in der Höle, beschädiget und abgeschlagen hätten, denen er nun das Einfahren durch die Anbringung der beiden Thüren, verwehret habe.

Sobald man den regulären Gang der zu dem Innern der Höle führt, zurückgelegt hat, tritt man in die erste Abtheilung der Höle, die der Führer, als Theil vom Ganzen betrachtet, die erste Höle nennt. Hier wird man gleich ganz von dem rauhen, wilden, unregelmäßigen und höckerigten der unterirdischen Welt, überrascht, sieht ganz deutlich, daß alles Bruch und eingebrochen sey, und es leuchtet in die Augen, daß sich die Sole gesenkt, und von den Seitenwänden, besonders aber der Decke abgesondert habe. So bleibt sich
die

die Höle im Ganzen immer gleich, nur, daß hie und da manches durch den Ueberzug mit Stalaktiten mehr gemäßiget, überzogen und sanfter gemacht ist.

Die ganze Höle wird von dem Führer in zehn Abtheilungen oder kleinen Hölen, eingetheilt. Sobald sich nämlich die Weitung der ganzen Höle verengt, hört nach seiner Festsetzung eine Höle auf, und eine andre fängt da an, wo sich die Höle wieder erweitert. Im Ganzen macht die Bielhöle eine gerade und horizontale Linie aus, die aber unendlich viel Abweichungen und Nüanzen im Kleinen hat, denn man muß bald eine oder mehrere zum Theil lange Fahrten (deutsch: Leitern) hinauffahren (steigen), bald herab; bald wendet

C

man

man sich ein wenig zur rechten, bald zur linken Seite. Dies ist der Fall ebenfalls auch bey der Baumanshöhle, die nur 7 Abtheilungen oder kleinere Hölen hat, wogegen aber die erste auch größer ist als die grössste von den 10 besondern Hölen der Bielhöhle.

Ich würde eine vergebliche Arbeit unternehmen, wenn ich meinen Lesern eine deutliche und daß ich mich so ausdrücke: helle Beschreibung des Innern der Höle mit allen ihren Abweichungen, Unebenheiten, Weirungen, Winkeln und Nebenröhren, liefern wollte. Sie würde sehr ins langweilichte und ermüdende fallen, immer unverständlich bleiben, wenigstens nicht die richtigen anschaulichen Begriffe

und

und Vorstellungen erwecken, die doch der Endzweck derselben wäre. Ich habe keinem Maasstab ähnlicher Dinge von der Oberwelt, der mir so wie Beschreibungen anderer einem festgesetzten Begriff habenden Dinge, zum Gleichniß diene, darnach ich die Begriffe und die Bilder die ich meinen Lesern beibringen mögte, entwickeln und darstellen könnte. Hier ist nichts anders zu thun als selbst sehen, und sich die Eindrücke zu verschaffen, die doch keine Feder verschaffen kann.

Unter allen zehn Hölen ist mir eine besonders merkwürdig gewesen, da man wie in einem ziemlich langen Gange ganz horizontal geht, und ein großes, hohes, fast reguläres Gewölbe über sich hat. Das

übrige der Höle ist alles rauh, uneben, schief, naß und schlüpfrigt. Oft führen zu einer Höle mehr Zugänge als einer, und allenthalben sieht man kleinere Nebenhölen und Röhren ins feste Gestein nach allen Richtungen hinstreichen, deren Erforschung wosfern sie nicht zu enge werden, sich der Führer fernerhin angelegen seyn lassen will. Dieser gute Mann arbeitet auch nebst seinen beiden Töchtern noch immer daran, hie und da gefährliche oder enge Stellen, zum Gehen bequemer zu machen.

Die eigentliche Gebürgart der ganzen Höle ist schwarz und weiß gemischter Marmor, und dessen Auflösung in weißen und weißgelblichen Stalaktit. Ich bin daher
über

überzeugt, daß Mineralogen und Kurgänger sich vergebens nach Mineralien und Erzstufen darin umsehen werden.

Der Führer versteht seine Höhengäste mit Grubenlichtern und kleidet sie in schwarze, grobe, leinene Grubenkittel ein, die den Leib vom Halse an bis unter die Hüften, bedecken. Diese Bergmannskleidung verwahrt und sichert die Kleidung (die man überdem gewöhnlich ablegt, ehe man einfährt, weil sie hier hinderlich wird) gegen den nassen Schmutz der Höle. Man kann es nicht immer abwenden, daß man nicht an eine schmutzige Seitenwand stieße, oder sich wieder mit denen auf den Fahrten schmutzig gewordenen Händen berührte. Der Führer pflegt auch an einem gewissen

Fleck der Höle, nachdem er zwey hohe Fahrten aufgefahren ist, eine Standrede in Versen herabzudeklamiren. Sie ist ein Produkt seines eignen dichterischen Genies. Ich mag sie aber um die Neugierde meiner Leser zu selbiger, nicht abzuspannen, dem Publikum nicht verrathen und ein Plagiarus werden. Vielleicht zieht sie irgend einmal ein anderer Hölenbesucher aus der Dunsfelheit hervor, und verpflanzt sie in einen Musenalmanach, wo sie neben so manchem andern Liedchen, das Gähnen verursacht, noch immer ein Plätzchen verdiente.

Mehr wie sechs, höchstens acht Personen, kann der Führer auf einmal nicht recht gut herumführen. Ueberhaupt wird man beinahe anderthalb Stunden nöthig haben,

um

um den Führer eine Strecke von ohngefähr einhundert Lachtern hin, und eben soviel zurück, in seiner unterirdischen Wallfarth zu folgen. In der zehnten Abtheilung oder letzten Höle, zeigt er eine Röhre die senkrecht fällt. Diese nennt er den Abgrund und wirft einen Stein hinein, von dessen langewährenden Anschlägen, man auf eine sehr beträchtliche Tiefe schliessen kann.

Das herabträufelnde Wasser hat in der Bielschöle eben so wie in der Baumans- und andren Hölen, deren Inneres ich gesehen habe, seine durch Auflösung des Kalkgesteins vorher angenommene Kalktheile, in mannigfaltigen Gestalten an der Decke und Wänden, wieder abgesetzt. Diese Siguren haben die grössste Aehnlichkeit mit

den Eiszapfen und Eisfiguren, in die sich das Wasser beim Frieren, verwandelt. Um diese Spielwerke der Natur, die sich zum Theil noch immer verändern und vergrößern, deren auch nach und nach immer neue entstehen, habe ich mich nun eben nicht sonderlich bekümmert. Der Herr Pastor Stübner zu Hüttenrode, der sich mit Aufsuchung und Benennung dieser Stalaktitengestalten beschäftigt hat, dessen Sache übrigens aber die Naturgeschichte nicht ist — ist inzwischen so gefällig gewesen, mir ein Verzeichniß derselben mitzutheilen. Inzwischen sind in diesem Verzeichniß nicht alle Figuren angegeben, und eben die Figuren, denen man deswegen keinen Namen gegeben hat, oder geben können, weil die

Oberz

Oberwelt nichts ihnen ähnliches aufzuweisen hat, sind gerade die mehresten und merkwürdigsten. Diese reißen hauptsächlich zur Bewunderung hin, so wie auch die, denen man eine oft mit den Haaren herbeigezogene Aehnlichkeit von Dingen über der Erde, beilegt hat, weit mehr in der Betrachtung gewinnen, wenn man bei ihnen ganz von dem Begriff abstrahirt, den man ihnen angezogen hat. Nur die allein, denen man einige Aehnlichkeit mit irgend einer Sache über der Erde beilegen kann, sie mag nun so weit hergeholt seyn als sie immer will, sind in gedachtes Naturalienregister gekommen. Es ist das einzige Geschäft des Führers, daß er beim Herumführen diese Spielwerke der Natur zeigt. Der größte Theil

der Hölenkriecher hat auch weiter bei dieser unterirdischen Wallfahrt keine Absicht, als diese vermeintlichen Wunderwerke und Heiligthümer der Natur, zu sehen. Sie sind der Reiz und die Veranlassung diese Höle zu durchkriechen, und ohne sie würde weder die Biels- noch Baumannshöle, so merkwürdig auch ihr Bau an sich selbst ist, sonderlich besucht werden. Ich komme also nun für den größten Theil der Hölenkriecher zur Hauptsache, und lege ihnen des Herrn Pastor Strübners Verzeichnis der Raritäten der Bielshöhle hiermit vor.

Im Querschlage (einer nicht in der Reihe folgenden sondern Seitenhöhle) ist zu sehen:

Ein grosser Vogel der einen Fisch oder vielmehr Schlange, im Schnabel hat;

In

In der zweiten Höle :

Ein Thron, Weintrauben, ein Goffenstein,
ein weißgekleidetes Frauenzimmer mit ei-
ner Spindel und eine Grotte ;

In der dritten Höle :

Ein gewölbter Keller und ein Baum ;

In der vierten Höle :

Ein Bafin, eine betende Nonne, ein Ge-
bürg, wie ein großer Roggenstein ;

In der fünften Höle :

Ein Orgelwerk und ein Thurm ;

In der sechsten Höle :

Eine Säule mit Knopf, über welcher Zopfen
von Tropfstein, ein Thurm auf einem
Berge, ein Bafin ;

In der siebenten Höle :

Eine kleine klingende Säule ; eine illumis-
nirte Orgel, (sollte besser heißen : Eine
Orgel, die man illuminiren kann).

In

In der achten Höle :
Das Wellen schlagende Meer ;

In der neunten Höle :
Eine Fontäne, ein Backofen, das hohe Thor ;

In der zehnten Höle :
Ein tiefer Brunne, Muscheln, ein offner
Schlauch, ein Berg mit zwey Thürmen,
eine klingende Muschel, ein glasierter
Berg mit Thürmen, eine behangene Kanzel,
der Judentempel, der Abgrund.

So weit das Stübnersche Verzeichniß.

Weit merkwürdiger und kritischer für
den Naturkündiger als diese Spielereien,
denen die Einbildungskraft Nahmen gegeben
hat, sind folgende drey Naturbegeben-
heiten :

- I) In einer der vordersten Hölenabtheilun-
gen findet sich an der Decke eine mit klei-
nen blauen Schiefersteinen gemischte, sehr
lose

lose und bröcklichte, nässende, weisse, dem zubereiteten Kalk nahe kommende Steinart. Ich habe schon erwähnt, daß diese ganze Kalkgebürge wieder durch neuere Kluthen mit kleinen Partikeln von Schiefer, Sand, Kiesel, Letten u. s. w. überlegt sey. Ich habe gleichfalls erinnert, daß die Höle nach allen Richtungen hin gehende Röhren habe, und deren, dem Augenschein nach, noch mehrere gehabt haben müsse, wovon ein großer Theil zu Tage ausgegangen seyn müsse, die aber nach und nach durch Tropfstein zugesetzt worden sind. Ich habe angeführt, daß der Stalaktit, wenn er in der Luft liegt, und den Zerstörungen derselben ausgesetzt ist, sich zu Mehl oder weissen Pulver auflöse.

Vermuthlich gieng über dieser Stelle eine solche Röhre in abhängiger Richtung

zu Tage aus. Näher am Mundloche setzte sich etwas Stalaktit an, der aber mit der Zeit zu Pulver wurde. Eine Fluth oder auch nur ein starker Regenguß führte von dem höhern Theil des Berges (wie schon erwähnt, ist noch 300 Fuß hoch Berg über der Höle) diese Schiefersteinchens, zumal sie klein und leicht sind, zu dem Mundloche hin, und vermischte sie mit dem Kalkmehl. Eben diese kleine Fluth oder jeder nachfolgende Regenguß, führte diese Mischung weiter abwärts zur großen Höle, wo sie nach und nach wie ein Mauerfalk verhärtete. In der Folge setzte sich die Röhre ganz zu, und wurde überdies oben noch mit Dammerde, die sich nach und nach erzeugt hatte, bedeckt und ganz verschlossen. Ich glaube wenigstens, daß dies der Weg sey, der zugleich die schaffende und zerstörende Natur, hiebey
genommt

genommen habe. Eine jede andre Erklärung würde mehrere Schwierigkeiten haben, mehr gegen die einfache Geseze der Natur verstoszen, und vielleicht eben so thöricht seyn, als wenn man von Menschenhänden diesen Kalk da hätte anwerfen, oder wie Sprengel meint, Felsen und große Klippenhaufen am Brokfen, und nach Conring Meilenlänge ungeheure Felsenmauern, zum Beispiel die Teufelsmauer von großen Menschen hätte aufrichten lassen.

2) In einem der hintersten und erhabensten Orte der Höle, fand sich, daß der Fußbode oder die feste Sole des Gesteins, etwa einen Fuß hoch mit Kiß oder Grant, so wie er in der Bode liegt, bedeckt war. Dieser Grant besteht aus Spat-, Quarz- und Schiefer-Theilchen auch kleinen Granitkörnern. Die ganze Masse dieses Sandes dürfte

dürfte ohngefähr 15 bis 20 Kubickfuß aus-
machen. In diesem Sande lagen eini-
ge armdicke und lange, abgeschlagene Stas-
laktiten. Daß dieser Sand hier nicht ent-
standen sey und gar nicht zur Höle gehöre,
sieht man aus seinen heterogenen Thei-
len. Eine Fluth konnte dies Häufchen
Sand auch nicht durch das Mundloch
oder den Eingang der großen Höle her-
ein, und ihn durch so manche Krümme
der Höle bergauf und bergab geführt ha-
ben, um ihn an einem der entferntesten
und erhabensten Orte der Höle recht be-
dächtlich auf einem Fleck wieder nieder zu
legen. Wenn eine Fluth auch eine zehns-
tausendmal größere Quantität Sandes
durch den Eingang zur Höle geführt hät-
te; so würde auch nicht ein Körnchen da-
von so tief hineingeschwemmt worden seyn.

Er

Er würde gleich vorn in der Höle eine Menge von Tiesen gefunden haben, die er ausgefüllt hätte. Vermuthlich ist dieser grobe Kies (dergleichen es auf allen Bergen des Harzes und nicht bloß allein in der Bode giebt, dahin er nur von den Bergen geschwemmt worden) bey einem starken Regenguß in eine ehemals über dieser Stelle gewesene, zu Tage ausgegangene Röhre, hineingeflossen. Auch diese Röhre ist hernach durch Dripstein zugesetzt worden, der mir auch hier besonders dick zu seyn scheint. Die Hölung ist hier sehr niedrig. Vermuthlich sind also gedachte starke Tropfsteinzapfen vor langen Jahren von denen die die Höle besuchten, abgeschlagen worden, um sich einen bequemen Durchgang zu verschaffen.

3) Das künstlichste, sehens- und bewunderungswürdigste Product des Stalaktitenwassers, wofür unsre Sprache aber

D

feis

keinen Rahmen hat, um es dem der es
 nicht selbst sieht, recht und mit einem
 Worte deutlich zu machen — findet sich
 in einer der letzten Hölenabtheilungen.
 Der ganze, hier abhängige und nach dem
 Eingange der Höle sich abneigende Fuß-
 bode, ist mit einer Menge kleiner Dämme
 wie Festungswerke, bedeckt. Die Brüs-
 tung dieser ein Dreieck ausmachenden
 Dämme, geht in einem Dossenant von
 etwa 45 Graden, abwärts. Die Sei-
 tenwände schliessen sich allmählig in der
 Richtung eines stumpfen Winkels, hin-
 terwärts an den aufsteigenden Fußboden,
 und verlehren sich gleichsam daran. Dies
 se bald größere bald kleinere Wälle, sind
 wieder auswärts mit noch kleineren Wäl-
 len schuppenartig besetzt und verziert.
 Hinter ihnen ist ein holer Raum, der
 abermals ein irreguläres Dreieck formirt.
 In einigen war Wasser befindlich, und
 ver

versicherte der Führer, daß sie zuweilen (wenn es nämlich nasse Witterung ist) alle voll Wasser wären. Einige konnten einen Kubickfuß Wasser fassen, und hatten etwa einen Längensfuß Tiefe, andere waren kleiner und gaben kaum Gefäße für 3 bis 4 Kubickzoll Wasser, ab. Die obere Höhe dieser hohlen Wälle ist ganz horizontal, wie mit einem Hobel abgeschritten, und fast kunstmäßig geebnet und poliret. Im Ganzen kann man sich von dieser sonderbaren Stelle keine ähnlichere Vorstellung machen, als wenn man sich ein Wasser denkt, das plötzlich von einem Berge herabgegossen wird, Wasserfälle bildet, und in einem Augenblick auf die Art zu Eis wird, daß die vordern Theile des Wassers, Wellen oder Wälle bilden, und die hinter dieser Schaale befindlichen Wassertheile versiegen oder verfliegen.

D 2

Das

Das von der Höhlendecke herabträufelnde Wasser, hat diese Unebenheit des Bodens, diese Menge an sich selbst so regelmäßiger Wälle, gewiß nicht gebildet. Es hat ihnen aber durch eine anderweite, eine seitwärts angewandte Manipulation, ihr Daseyn gegeben. Ich nehme meine Zuflucht nicht zu einer aus der Luft gegriffenen Hypothese, (zu deutsch: gelehrten Märchen) vielmehr bleibe ich bey der reinen sicheren Natur, wenn ich mir ihre Entstehung auf nachfolgende Art, erkläre.

Man hat nicht gar selten Beispiele, daß der Bergmann mitten im festen Gestein einen eingeschlossenen Vorrath von Wasser, ja gar oft schlammartigen Wasser, findet. Die Grösse dieser aus dem festesten Gestein bestehenden Wasserblasen, ist oft beträchtlich, nur muß man sich nicht gleich unterirdische Seen dabey denken, die in doch nie gar zu breiten Gängen, auch nicht vorhanden

den seyn können. Oft ist der Bergmann in Lebensgefahr gewesen, wenn er bey seiner Grubenarbeit ein solches Wassergefäß eröffnet hat. Warum sollte nicht auch in dieser vom Wasser hergeführten, anfänglich weichen Felsenmasse, der Fall möglich gewesen seyn? Es waren gewiß Stellen in dieser Masse, die mehr als andre mit Wasser gemischt waren. Diese Stellen erhärteten später und waren indes, da sie schon von einer mehr erhärteten Steinrinde umgeben und eingeschlossen waren, Schlammblasen oder Schlammdrusen. Vielleicht wurde die Gegend des Felsen, worin sie waren, zu hart, als daß diese Feuchtigkeiten abziehen, durchziehen oder verdunsten konnten. Indes geschah der Hauptbruch und die Vielsöhle entstand. Daß diese Hölenlabrinthe nicht durch einem einzigen Bruch und auf einmal entstanden sind, läßt sich auch wohl denken, denn die Theile dieses Schlammes wurden

nicht zu gleicher Zeit trockner oder gar ganz trocken; es entstand bald hier noch ein Bruch, bald da. Einer dieser spätern, von der schon vorhandenen Bielsöhle ausgehenden Risse, dehnte sich auch zu dieser Schlammblase hin, riß sie auf, und die darin befindliche dicke, theils aus Wasser, theils aus Kalktheilen bestehende Masse, floß auf einmal heraus und hinterließ im Herabfließen um so mehr diese wellenförmige Gestalten, weil die Mischung zu wenig Wasser in sich hatte, als daß es die schweren bindigten Kalktheile so ganz in seiner Gewalt gehabt hätte, um sie gerade mit sich wegführen zu können. Es konnte sie also nicht in gerader Linie mit sich fortführen, es staunte, und der dicke Brey formirte Wälle oder Wellen, hinter denen das Wasser stehen blieb.

Ausser diesen hohlen Räumen sind noch hie und da kleine Bassins oder Tiefungen, in die sich das herabträufelnde und herab-

lau

laufende Wasser, sammlet. Einige von die-
 sen sind eine Zeitlang wasserleer, wenn es
 nämlich trockne Zeiten giebt und der Berg
 der die Höle deckt, wenige Zuflüsse von At-
 mosphärenwasser hat; andre sind beständig
 voll Wasser; und noch andre haben aufge-
 hört Wasserbehältnisse zu seyn, weil die Risse
 und Zugänge zu selbigen sich durch Tropfe-
 stein allmählig zugesetzt haben. Alle diese
 Wasser, besonders die in dem Innersten der
 Höle stehenden, sind kalt und von reinen
 guten Geschmack auch sehr hell; wie denn
 auch die Luft in diesen Hölen gar nicht me-
 phitisch, sondern rein, athembar und kalt
 ist. Beide Elemente bleiben sich in allen
 Jahreszeiten in diesen Eigenschaften gleich.
 Es ist daher in diesen Hölen des Winters
 warm und des Sommers kalt, wenn man
 die Temperatur der Luft nach der Luft ausser
 den Hölen bestimmen will. Frost und Hitze
 dringen also nicht tief in den Erdboden

ein, dessen Temperatur sich immer gleich bleibt.

Die edle Art von Kalkstein, der Marmor, woraus gedachte Kalkgegend oder großer Kalkblock besteht, ist von verschiedner Art. Man hat ganz gemeinen grauen Marmor. Mit diesem sind die Gassen der Churbraunschweigischen Stadt Elbingerode gepflastert, mehrere Häuser davon gebauet und Ställe in dessen festen Felsen eingehauen. Außer dieser einfachen Marmorart findet man Sorten von allem nur möglichen Farben theils einzeln theils in Mischungen. Jetzt wird nur bloß noch in der Fürstlich-braunschweigischen Marmor-mühle, eine kleine halbe Stunde unter dem Rube-land, Marmor zu allerley Gefäßen, zu Platten, Särgen und Monumenten, verarbeitet. Der Marmor welcher hier verarbeitet und nahe bey der Mühle in sehr großen Blöcken gebrochen wird, ist entweder weiß
und

und schwarzwölcker, oder roth und weißer, der inzwischen auch zuweilen durch andre Farben nuancirt ist. Der Marmorfels oder Berg darin die Baumannshöle liegt, so wie der Bielftein der die Bielhöle einschließt, besteht aus schwarz und weiß nach Wolkenart, gemischtem Marmor.

Wenn das Regenwasser in die Tiefe herab und durch die Risse dieser Marmorfelsen zu beiden Hölen herab sintert, so löset es in seinem Lauf einige Theile von dem Felsen auf, verschluckt sie gleichsam und setzt sie beim allmäligen Abträufeln in den Hölen, unter dem Rahmen Stalaktiten, Drip- oder Tropffstein in unendlich verschiedenen Gestalten und Zacken wieder ab. Dieser Stalaktit bildet einen festen, ein Bruch glänzenden, lamellenartigen, mehrentheils weißen, etwas ins graugelbliche fallenden Stein. Es giebt in der Baumannshöle Gegenden, wo das Wasser nur im Winter

driipt oder tröpfelt. Der Tropfstein hat daher wie die Bäume, seine Jahrgewächse oder Ringe, die aber nur an einigen Stufen oder Zacken, die einen starken Zufluß von Wasser hatten, mit unbewafneten Augen gesehen werden können. Andre Zacken, die kaum alle Tage einen Tropfen fallen lassen, haben so feine Ringe, daß man sie erst schleifen und poliren muß, um die Schriften oder Ringe mit einem Mikroskop bemerken zu können. Man findet aber auch Stellen in diesen Hölen die in einer Minute einen ja noch mehrere Tropfen, fallen lassen.

Ich erinnere mich, irgendwo gelesen zu haben, daß jemand an einem Stück Tropfstein aus der Baumanshöhle, einige zwanzig Tausend Ringe gezählt und daraus geurtheilt haben will, daß zu Entstehung dieses Tropfsteins eben so viel Jahre erforderlich gewesen wären. Es ist möglich, daß irgend
ein

ein Stück Tropfstein aus so vielen Ringen bestehe; aber davon einen Schluß auf eben so viel Jahre (wie bey den Bäumen) machen zu wollen, ist unsicher, — denn eben diese Gegend der Höle worin sich der Stalaktit ansetzt, kann vielleicht bey 20 Veränderungen der Witterung in einem Jahr, angehäffet worden seyn, gedriipt haben und wieder eine oder einige Wochen trocken gewesen seyn. Von diesen 20000 Ringen nun aber vollends einen Schluß auf ein längeres Daseyn der Erde oder der Höle, machen zu wollen, als unsre gewöhnliche Zeitrechnung angiebt, — scheint mir wenigstens noch unsicherer zu seyn, ob ich gleich aus andern Urkunden der Zeit und der Natur überall auch dieser Gegend, auf ein weit höher hinauslaufendes Alter der Erde, als man gewöhnlich annimmt, sicher schließen zu können, glaube. Hierüber mich näher zu erklären ist hier der Ort nicht, vielmehr

ver

verspare ich diese Materie auf eine andere Gelegenheit.

Einige Lappen und Zapfen dieser Stactiten in der Bielschöle, geben einen vernehmlichen und reinen Klang von sich. Insonderheit findet sich in der siebenten Höle eine ganze Gruppe von diesen herabhängenden Zapfen oder Lappen, die man daher die Orgel zu nennen beliebt hat, von welchen einige, besonders aber 2 Zapfen, einen reinen Klang (so viel ich mich erinnere war es die Quarte von C) nach geschenehen Anschlagen mit einer Stange, von sich gaben. Wenn man einen Zapfen abschlägt, so setzt sich nach und nach wieder ein neuer an. Dieser hat anfänglich eben die Gestalt, ist eben so lang, hohl und dick, als der untere hohle Theil einer Schreibfeder.

Wer in die Baumanshöle fährt, pflegt von dem Führer gewöhnlich ein Stück von einem versteinerten Knochen unter dem

Nah:

Nahmen: gegraben Einhorn, unicornu
 fossile, zu verlangen. Der Führer ist denn
 auch so gefällig ein Stückchen Tropfstein zu
 geben, wovon er versichert, daß es gegraba-
 nes Einhorn sey. Ich habe sehr oft lachen
 müssen, wenn mir selbst in Naturalien-
 sammlungen Stückchen Steine, mehrens-
 theils Tropfsteine, gewiesen, und dabey ver-
 sichert wurde, daß sie gegrabenes Einhorn
 oder versteinerte Knochen aus der Baumanns-
 höle wären. Diese Steine haben oft nicht
 das geringste gemeinschaftliche mit der Form
 der Knochen, und ihre Materie ist noch
 weniger knochenartig. Wo wollte der
 Führer auch alle versteinerte oder gar noch
 konservirte Knochen herbekommen, um
 das Verlangen so vieler, befriedigen zu
 können? Es müste die ganze Höle längst
 umgegraben seyn, wenn man alles das
 was für versteinerte Baumannshölen-Kno-
 chen ausgegeben wird, daraus wirklich ge-
 nomm

nommen hätte. Gemeiniglich giebt man ein Stück Tropfstein das etwas ähnliches mit der Gestalt eines Knochens hat, für versteinertes Einhorn aus. Doch kann es immer wohl seyn, daß in diesem Marmorgebürge neben den übrigen vielen Versteinierungen auch wirklich Knochen, theils versteinert, theils noch konservirt stecken. Da ich aber nichts für Wahrheit ausgeben mag, wovon ich nicht völlig überzeugt bin, so zweifle ich daran um so mehr, weil ich unter einigen tausend Stücken geschliffenen Marmors aus dieser Gegend, nie wirkliche oder versteinerte Knochen, destomehr aber viele Arten von Schaalen-Seeethieren in ungeheurer Menge, gefunden habe. Von diesen sieht ein jeder gleich beym ersten Anblick, daß es kein Spielwerk der Natur sey, denn man erkennet unter solchen ganz deutlich Stellas marinas, Trochiten, Pectiniten, Turbiniten, Cornua Ammonis u. s. w. Wer

Wer diese, so wie auch die Baumans-
 höle befahren will, hat sich übrigens vor-
 zusehen, daß er an abhängigen, durch das
 Tropfwasser schlüpfrig gemachten Stellen,
 nicht gleite und an engen Stellen den Kopf
 nicht zerstoße. Auf den mehrentheils steil
 stehenden Fahrten, (deren überall 15 an-
 gebracht sind,) die gleichfalls das Wasser
 schlüpfrig gemacht hat, muß man um so
 mehr behutsam seyn, da man nur eine
 Hand zum Anhalten gebrauchen kann,
 weil man mit der andern das Grubens-
 licht hält. Ueberhaupt würde es gefähr-
 lich seyn, wenn man sich von der Bahn
 des Führers abwendete, weil hie und da
 auf der Sole Röhren sind, in die man
 leicht hineinstürzen könnte. Inzwischen
 braucht sich durch diese kleine wohlgemeinte
 Warnung niemand vom Befahren, ab-
 schrecken zu lassen, denn man hat noch nie
 ein Beispiel gehabt, daß unter den unges-
 zähl

zälten Tausenden die das Innere, der mit der Bielschöle gleichartigen Baumannschöle, besehen haben, jemand unglücklich gewesen sey.

Der Führer zu der Bielschöle, hat so wie sein Vetter der Führer zu der Baumannschöle, ein Stammbuch, in das sich seine Hölengäste einschreiben. Ich fand schon einige Seiten mit Nahmen von Leuten, aus allerley Ständen und Gegenden vollgeschrieben. Wernigerode im August 1788.



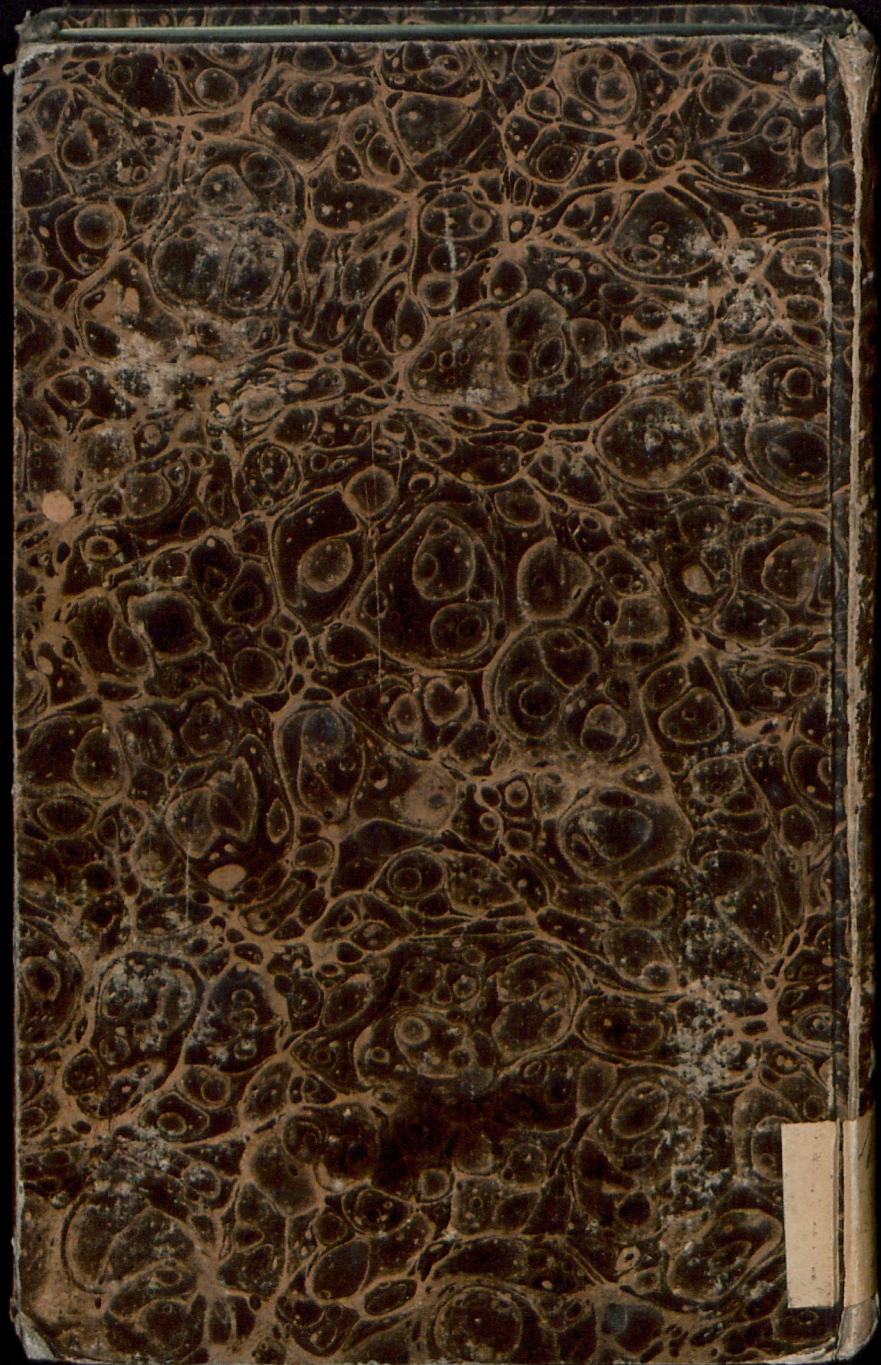
Pou Xia 1115 ⁱ

ULB Halle

3

005 312 043





Inches

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

8

Naturgeschichte und Beschreibung
der
Baumanns
und besonders
der
Bielshöle,
wie auch
der Gegend
des
Unterharzes,
worin beyde belegen sind

von
Christian Friedrich Schroeder.

Hildesheim,
im Verlage bey Luchfeld und Compagnie,
1789.

25. 8. 33. 21
4344